

3. Advent, 11. Dezember 2022, Jes 40, 1-11

Liebe Gemeinde, das ist ja eine Binsenweisheit: Der Himmel ist besser organisiert als die Erde. Unser Predigttext aus Jesaja 40 entführt uns in höhere Sphären und gibt uns einen Einblick in eine Engelshierarchie, von der die Deutsche Beamtenschaft nur träumen kann. Die Chefsekretärin (GANZ weit oben) kommt nach dem Briefing runter auf die Leitungsetage und verkündet neue Weisung:

Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.

Dieser Auftrag wird umgehend weitergeleitet. Ein Engel aus der Mittleren Führungsriege ruft:

In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet.

Weiter geht's nach unten:

Es spricht eine Stimme: Predige!.

Dieser Predigtbefehl ist nicht an einen weiteren Engel gerichtet, er wird aus dem Himmel an ein Menschlein auf Erden weitergeleitet. Er heißt Jesaja, zu Deutsch: „der Herr hat gerettet“. Das Problem ist nur: Jesaja fühlt sich keineswegs gerettet. „Krise“ haben wir ja nicht erst 2022 erfunden: Jesajas Zeitenwende hieß vor 2 ½ Tausend Jahren: Die Zerstörung der Heimatsstadt, die Schändung des Tempels, die Deportation der Oberschicht nach Babylon. In einer zertrümmerten Gegenwart erreicht ihn der himmlische Ruf: Predige!

Was soll ich predigen? fragt Jesaja den Unterengel: Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Störrischer Prophet. Sobald die gute Mähr die Erde erreicht wird's sperrig. Was soll Jesaja denn auch schon groß sagen: Ich sage euch an den lieben Advent in einer Zeit, in nichts mehr heil scheint, in der Familien durch Despoten auseinandergerissen werden und die Heilige Bundeslade Jerusalems in der Kriegsbeute der Babylonier verschwunden ist?

Was kann da trösten? Und wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her? Die Zeit heilt alle Wunden? Et hätt noch immer jut jejange?

Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Das sieht schon fast nach prophetischer Arbeitsverweigerung aus. Weine laut, Jerusalem, siehe dein König ist ein Diktator geworden, der dir alles in Schutt und Asche legte, was dir lieb und teuer war. Hätte Jesaja Goethe gekannt, er hätte dem Engel vielleicht ein Zitat aus den Wahlverwandtschaften entgegengehalten: „Es gibt Fälle, ... wo jeder Trost niederträchtig und Verzweiflung Pflicht ist.“ Gewagte Behauptung: Vielleicht liegt in der geteilten Verzweiflung der einzige Trost, der den Menschen erreichen kann. Der Engel gibt jedenfalls dem Propheten sein Recht:

Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Ja, aber... Der Engel versucht gar nicht erst, die irdische Gegenwart schönzureden. Vielleicht weil man vom Himmel hoch die tiefe Not auf Erden nicht verstehen kann, vielleicht weil man von da oben als Engel nicht den rechten Blick hat für eine kleine zerstörte Stadt im Jahr 587 v. Christus, vielleicht weil man schon jetzt das große Ganze sieht, die Zukunft und den Herrn aller Dinge, den neuen Himmel, die neue Erde. Sowas macht einen Engel schon mal betriebsblind. Vielleicht. Vielleicht wurde deswegen von ganz oben kein Engel auf Erden geschickt, sondern ein Menschlein, das mit seinem eigenen Namen hadert: Jesaja, der Herr hat gerettet. Vielleicht. Tröstet, tröstet mein Volk! Von ganz weit oben kommt der Befehl und wird von Engeln weitergereicht an einen Propheten, der die Verzweiflung des Menschen sieht. Einige Jahrhunderte später wird „der da oben“ beschließen, selbst zu kommen, die Dunkelheit da unten zu teilen, den Schmerz, die Gottesferne. Das ist Trost der ganzen Welt: Dasein, verstehen, aushalten, den anderen nicht aus dem Weltschmerz mit frommen Sprüchen herausquatschen, sondern einzugestehen: Ja, was du erlebst, ist schlimm. Ich würdige dein Leid, indem ich es mit dir teile, du hast ein Recht, verzweifelt zu sein, dass dein Leben so ist wie es ist. Wenn Kinder sich weh tun, kann man Eltern in zwei Kategorien einteilen: Kategorie 1: Ist doch nicht so schlimm, stell sich nicht an, wird schon wieder. Kategorie 2: Aua, das tat bestimmt weh, du hast Grund zu weinen, ich umarme dich. Ich weiß ja nicht, wie Sie aufgewachsen sind, aber zumindest wünsche ich Ihnen Eltern Kategorie Nr. 2. Trost funktioniert nicht von oben herab, sondern nur auf Augenhöhe von Mensch zu Mensch. Es ist eine hohe, nein: eine tiefe Kunst zu trösten, ohne dass das Leid des nächsten einen selbst in die Tiefe zieht. Der Engel gibt dem

Tröstbeauftragten ein „Ja, aber“ auf den Weg. Stimmt: Die Welt ist zum Verzweifeln, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Das ist kein Trost der Trostlosen, sondern Wegproviant für Tröster und Trösterinnen:

Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der Herr! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Solch eine Nachricht mag die Trostlosen dieser Welt nicht erreichen, aber vielleicht uns, die wir gerade andere trösten wollen, um vielleicht schon nächste Woche wieder getröstet werden zu müssen. Wenn es gut organisiert läuft, gibt es auf Erden ja Schichtwechsel: Mal trösten wir, mal müssen wir getröstet werden. Ein Tröster, der nie getröstet werden will, sollte den Job nicht übernehmen. Wer nur tröstet, brennt aus, wer nur getröstet werden will, kommt nicht mehr auf die Beine. Der Engel antwortet dem berufenen Tröster Jesaja mit einem „Ja, aber“: Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Engel wissen: „Weil das, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern“ (J. Ebach nach T. Adorno). Das ist die Kraft der himmelhohen Mähr, die über irdische Horizonte hinausgeht. Wir erschöpfen uns nicht in unserer Gegenwart. Uns ist eine Zukunft verheißen, die die Trostlosen nicht sehen können. Wer am Boden liegt, sieht selten Himmel. Aber den Tröstern und Trösterinnen sagt die gute Mähr: Es hängt nicht allein von euch ab. Ihr dürft mit den Weinenden weinen. Das ist viel. Umarme den Verzweifelten und überlass den Rest deinem Gott. Du musst keinen Sinn herbeireden, wo du keinen Sinn siehst. Wie viele Trauernde und Kranke kenne ich, deren Schicksal sie vom Rest der Welt trennt, die einsam sind, weil die potentiellen Tröster sich fragen: O Gott, was soll ich denn sagen? Nichts sollst du sagen, nur umarmen. Du sollst, wenn ein Kind stirbt, wenn die Diagnose Krebs auf dem Tisch liegt oder die Ehe in Brüchen geht, den Namen des Herrn nicht missbrauchen, indem du niederträchtigen Trost spendest, indem du zu behaupten wagst, dass alles schon seinen Sinn hat, dass alles wieder gut wird. Dorothee Sölle schrieb einmal: Am Ende der Suche und der Frage nach Gott steht keine Antwort, sondern eine Umarmung. Damit können wir doch jetzt schon anfangen: mit einer Umarmung, wenn es geht bitte möglichst ohne große Worte. Fragt sich nur: Wer will sich denn von uns schon gern umarmen lassen?

Wir feiern demnächst den 3. Geburtstag von COVID 19. Seit dem 24. Februar haben wir Krieg vor der Haustür. Und nicht wenige Familien haben Probleme, mit Partner, Partnerin, mit den Kindern, mit der Frage, ob am nächsten 1. noch Geld auf dem Konto ist. Von allem anderen mal ganz zu schweigen. Statistisch gesehen sollten hier gerade relativ viele Menschen sitzen, die relativ viel Trost brauchen. Aber wenn ich jetzt fragte (keine Angst, ich tue es nicht): Wer heute getröstet werden will, stehe bitte jetzt auf... Wie viele täten es? Wie viele würden sich die Blöße geben einzugestehen: „Ich brauche Trost!“

Ich muss an eine Freundin denken, der es eine Zeit lang nicht gut ging. Sie drehte Simon & Garfunkel auf volle Lautstärke (das ist ein Duo, dass schätzungsweise nur noch Menschen jenseits der 104 kennen) und sie tanzte zu „I am a rock“ durchs Haus.

„Ein Wintertag / In einem tiefen und dunklen Dezember; / Ich bin alleine, / Ich bin ein Fels, / Ich bin eine Insel. / Ich habe Mauern gebaut, / Eine Festung verborgen und mächtig, / Die nichts durchdringen mag. / Ich habe keinen Bedarf nach Freundschaft; / Freundschaft verursacht Schmerz.“

Kann man so leben. Sollte man nicht. Trösten ist eine tiefe Kunst, getröstet werden eine mindestens genau so hohe, die Arme hochzurecken und zu sagen: Hallo, ich kann nicht mehr allein. Ich brauche jetzt Trost, das ist: Ich brauche einen der mich versteht, der mir nicht Hoffnung macht, der sich gute Ratschläge verkneift, der meine Fragen versteht, ohne sie „verzubeantworten“.

Wer zu „I am a rock“ tanzt, kann sich nicht trösten lassen. Das Lied ist 55 Jahre alt und taugt dennoch zur Jahreshymne 2022. Wir haben Mangel auf dem Arbeitsmarkt des Trostes: Es fehlt uns an Menschen, die uns trösten und die sich trösten lassen. Da aber die Nachfrage das Angebot bestimmt, taucht dieser Mangel in keiner Statistik auf. Sich Trösten zu lassen ist eine Frage der Wortwahl: Liebe Freundinnen und Freunde, lieber Rest der Welt, ich bin trostlos. Trösten geschieht wortlos, ist Zuhören, Verstehen, eine Tasse Tee oder einen Rotwein, Trost ist „Geborgenheit im Schlechten“. (Peter Strasser) Der da oben hat sich entschlossen, in Sachen Trost die Engel außen vor zu lassen und setzte auf ein Menschlein, die anderen zu trösten. Genau wie er 500 Jahre später keine Engelslegionen abkommandierte, um den Justizmord eines Mannes aus Nazareth zu verhindern. Ein Muster zeichnet sich ab: Von dem da oben nach dem da unten. Jesaja, das heißt: Der Herr hat errettet. Und Jesus, was interessanterweise so ziemlich das Gleiche bedeutet. In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Das ist das, was die höhere Führungsetage an Jesaja weiterleitet. Und es ist genau das, was ein paar Jahrhunderte später Johannes der Täufer über Jesus den Christus sagen wird.

Im Englischen, also das in UK, nicht das in der Himmelsengelsprache, wird „ebene Bahn“ mit „highway“ übersetzt. Highway to heaven, wo Menschen sich trösten und trösten lassen, wo Trostlose keine theologischen Richtigkeiten hören, sondern umarmt werden, wo Tröstenden die Schulter geklopft wird und sie hören: Du bist nicht allein. Amen.

Pastor Martin Hofmann